

der Sohn des Stiftsgründers und Thietmars Vater, zurück, als er im Jahre 991 tödlich erkrankte¹⁴. Dass man ihn dort in der Stiftskirche ebenso bestattet hat wie seine wenig später verstorbene Mutter Mathilde und seine Gemahlin Kunigunde, die ihn um sechs Jahre überleben sollte, geht aus den wiederentdeckten Versen Thietmars von Merseburg hervor.

In seiner Chronik berichtet der Merseburger Bischof über weitere Familienmitglieder, die in Walbeck beigesetzt wurden: Während seiner vorbischöflichen Zeit, in der er von 1002 bis 1009 dem Walbecker Stift als Propst vorstand, bestattete er seine Schwägerin im Grab des Amtsvorgängers Willigis¹⁵, und als Bischof gab er dem Sohn seines

Provinz Sachsen und in Anhalt 1933/34 (1934) S. 48–56 mit Abb. 33–39 sowie Hans FELDTKELLER, Die Stiftskirche zu Walbeck im Kreise Gardelegen (1937) S. 28 f. und S. 43–49. Zur typologischen Einordnung der Grabanlage siehe prägnant Günther BINDING, Quellen, Brunnen und Reliquiengräber in Kirchen, Zs. für Archäologie des Mittelalters 3 (1975) S. 37–56, bes. S. 44 f. Von der denkmalpflegerischen Bemühung um die Tumba wurde in den letzten Jahren mehrfach berichtet, zum Beispiel von Elisabeth RÜBER-SCHÜTTE, Ottonische Stuckplastik in Sachsen-Anhalt, in: Kunst und Kultur in ottonischer Zeit, hg. von Andreas RANFT und Wolfgang SCHENKLUHN (More Romano 3, 2013) S. 151–172, bes. S. 161–166. – Die baugeschichtliche Forschung zur Stiftskirche wurde zuletzt von Günther BINDING, Stiftskirche St. Marien in Walbeck. Die Bauabfolge, in: Walbecker Forschungen, hg. von Berthold HEINECKE und Christian SCHUFFELS (2010) S. 69–82 kritisch gewürdigt; Binding hat auch den Gründungsbau rekonstruiert (ebd., bes. S. 79 Abb. 13).

14) Thietmar, Chronik (wie Anm. 1) IV 17, S. 150 Z. 28–30.

15) Die Störung der Grabesruhe seines Amtsvorgängers bereitete Thietmar später heftige Sorgen: Thietmar, Chronik (wie Anm. 1) VI 45, S. 330 f. Der Geschichtsschreiber unterzog die Stelle in seiner „zweiten Version“ einer der „Retuschen ...“, in denen Thietmar mit sich und der Welt ins Gericht geht“; siehe HOFFMANN, Mönchskönig (wie Anm. 1) S. 157 und S. 170, dessen Hinweis in der neueren Literatur zuweilen unbeachtet geblieben ist. Zur Sache siehe ferner LIPPELT, Thietmar (wie Anm. 2) S. 58 f. mit Anm. 79, GOEZ, Gestalten (wie Anm. 1) S. 81, GOEZ, Lebensbilder (wie Anm. 1) S. 115, SCHULMEYER-AHL, Anfang (wie Anm. 2) S. 169 f., Rob MEENS, Kirchliche Buße und Konfliktbewältigung. Thietmar von Merseburg näher betrachtet, FmSt 41 (2007) S. 317–330, bes. S. 322 f., Hans-Werner GOETZ, Die Chronik Thietmars von Merseburg als Ego-Dokument: ein Bischof mit gespaltenem Selbstverständnis, in: Ego Trouble. Authors and Their Identities in the Early Middle Ages, hg. von Richard CORRADINI, Matthew GILLIS, Rosamond MCKITTERICK und Irene VAN RENSWOUDE (Österreichische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-Historische Klasse. Denkschriften 385 = Forschungen zur Geschichte des Mittelalters 15, 2010) S. 259–270, hier S. 266 f. sowie Dieter VON DER NAHMER, Sünde. Zur Chronik Thietmars von Merseburg und zu einigen Werken Bernwards von Hildesheim, in: StM III/64 (2003) S. 541–628, S. 586 f. Nur nebenbei sei angemerkt, dass es sich bei Willigis – anders als Sébastien ROSSIGNOL, Die Spukgeschichten Thietmars von Merseburg. Überlegungen zur Vorstellungs-